

## Über die vielfältige Verwendung von Hanf im 17. Jahrhundert

### „Der abenteuerliche Simplicissimus Deutsch“ von Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen<sup>1</sup>

Aus dem Deutschen des 17. Jahrhunderts und mit einem Nachwort von Reinhard Kaiser. Die Andere Bibliothek im Eichborn Verlag, Frankfurt am Main, 2009.

Ausgesucht und mit zusätzlichen Kommentaren versehen von Torsten Arndt, Ingelheim

## Continuatio – Das 11. Kapitel<sup>2</sup>

### Seltsames Gespräch des Simplicius mit einem Schermesser<sup>3</sup>

Ich erwachte viel früher als die übrigen Hausbewohner, konnte meine Kammer aber nicht verlassen, weil ich nicht wusste, wo ich eine Last abladen sollte, die zwar nicht groß, aber je länger desto beschwerlicher zu tragen war. Schließlich entdeckte ich hinter einem Wandbehang einen hierfür gedachten Ort, den manche eine Kanzlei zu nennen pflegen, und fand mich also in dieser Hinsicht viel besser versorgt, als ich in meiner Not zu hoffen gewagt hatte. Eilends nahm ich Platz und dachte darüber nach, wie sehr doch dieser kunstvoll ausgeschmückten Kammer meine edle Wildnis vorzuziehen sei, weil sich in ihr Fremde und Heimische ohne Angst und Drangsale, wie ich sie eben überstanden hatte, überall hinhocken können. Nach solchen Erwägungen und als mir darüber auch die Lehre und Kunst des Baldanders<sup>4</sup> wieder einfielen, riss ich aus einem neben mir hängenden Heft ein Blatt Papier, um an ihm zu vollziehen, wozu es mitsamt seinen Kameraden verurteilt und dort gefangen gesetzt war.

„Ach“ sagte das Blatt, „so muss denn nun auch ich für meine treuen Dienste und all die Quälereien und Gefahren, die mir zugemutet wurden, für all die Mühen und Ängste, das Elend und den Jammer, die ich während so langer Zeit überstanden habe, den Dank der treulosen Welt erfahren und entgegennehmen? Ach warum hat mich nicht schon in meiner Jugend ein Fink oder Dompfaff aufgeessen und gleich Kot aus mir gemacht? Dann hätte ich meiner Mutter, der Erde, sofort wieder dienen können und durch meine natürliche Dickleibigkeit mithelfen können, ein liebliches Waldblümchen oder Kräutlein hervorzubringen, statt hier einem Landstreicher den Hintern wischen und schließlich im Scheißhaus untergehen zu müssen. Warum werde ich nicht wenigstens auf dem Abort eines Königs von Frankreich ge-

<sup>1</sup>*Grimmelshausen* – Lebte von 1621/1622 bis 1676. Der 1668 vordatiert auf 1669 erschienene „Simplicissimus“ gilt als eines seiner Hauptwerke. Die Handlung spielt in und nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) [1].

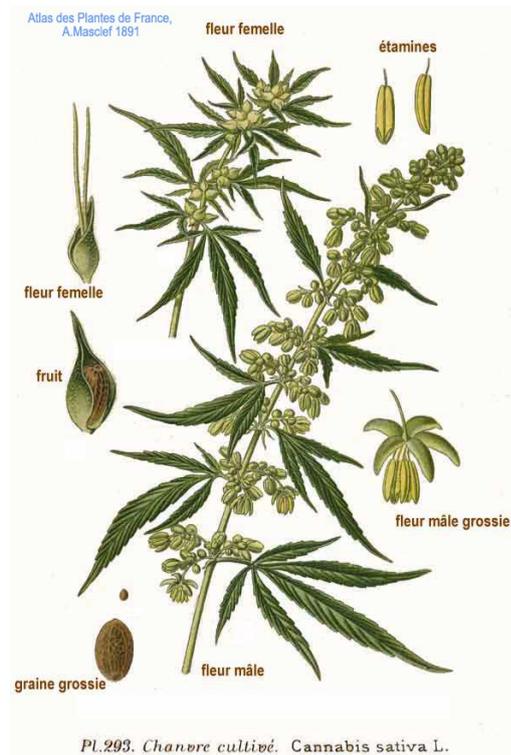
<sup>2</sup>*Continuatio* – Ist das abschließende Buch des 6 Bände umfassenden Werkes. Die Wiedergabe des Textes incl. der teilweise gekürzten Anmerkungen (\*) erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Anderen Bibliothek im Eichborn Verlag, Berlin. Ergänzende Anmerkungen sind nummeriert.

<sup>3</sup>*Simplicius* – Der Hauptakteur des Romans, ist auf seinen Irrwegen durch den Dreißigjährigen Krieg in Schaffhausen (Schweiz) angekommen und hat Unterkunft gefunden. Am Morgen nötigt ihn die Natur, einen gewissen Ort aufzusuchen. Dort entspinnt sich zwischen ihm und einem Blatt Papier ein Dialog, der interessante Einblicke in die einstige Bearbeitung und Verwendung der Hanfpflanze gewährt. *Schermesser* – Hypothesen zur Herkunft des Begriffes in diesem Zusammenhang finden sich im Original, sie bleibt letztlich ungeklärt.

<sup>4</sup>*Baldanders* („bald anders“) – Figur aus dem 9. Kapitel des 6. Buchs des „Simplicissimus“, die in Gestalten der belebten und unbelebten Natur wechselt. Baldanders unterrichtet Simplicius in der Kunst, mit der unbelebten Natur zu sprechen. Das Fabelwesen geht nach Grimmelshausen auf Hans Sachs (1494-1576) zurück.

braucht, dem der König von Navarra den Arsch wischt?\* Das hätte mir immerhin mehr Ehre eingebracht, als einem entlaufenen Mönch zu dienen.“

Ich antwortete: „Ich höre schon an deinen Reden, was für ein nichtswürdiger Gesell du bist und das du keine würdigere Grablege verdient hast als die, in der ich dich jetzt versenken werde. Es ist einerlei, ob du von einem König oder einem Bettler an einem solchen stinkenden Ort begraben wirst, von dem du grob und unhöflich sprechen magst, wie du willst, über den ich mich jedoch, als ich ihn fand, herzlich gefreut habe. Hast du über deine Unschuld und die treuen Dienste, die du dem Menschengeschlecht geleistet hast, etwas vorzubringen, so sprich. Da im Haus noch alles schläft, will ich Dir Gehör schenken und dich, je nachdem, was dabei herauskommt, vor dem Untergang und Verderben, das dir droht, bewahren.“



Hierauf antwortete das Schermesser\*: „Meine Voreltern wurden nach dem Zeugnis des Plinius, Buch 20, Kapitel 23, zuerst in einem Wald gefunden, wo sie auf eigenem Grund und Boden in ursprünglicher Freiheit wohnten und ihr Geschlecht vermehrten. Als wildes Gewächs wurden sie in die Dienste der Menschheit gezwungen und allesamt Hanf<sup>5</sup> genannt. Von diesem bin ich zu Zeiten des Kaisers Wenzel\* als Same in dem Dorf Goldscheur<sup>6</sup> entsprossen und aufgezogen worden, über das man sagt, es wachse dort der beste Hanfsamen<sup>7</sup> der Welt. Da pflückte mich der Landmann, der mich aufgezogen hatte, von den Stängeln meiner Eltern und verkaufte mich zu Beginn des Frühlings an einen Händler, der mich mit anderen, von anderswo stammenden Hanfsamen mischte und mit uns allen schacherte. Er verkaufte mich einem Bauern in der Nachbarschaft und hatte an jedem Sester\* einen halben Goldgulden Gewinn, weil unser Preis plötzlich in die Höhe ging. So war dieser Krämer der zweite, der einen Gewinn von mir hatte, denn

den ersten hatte ja schon der, der mich aufzog und zum ersten Mal verkaufte. Der Bauer aber, der mich dem Händler abgehandelt hatte, warf mich in einen gut gedüngten, fruchtbaren Acker, wo ich im Gestank von Pferde-, Schweine-, Kuh- und anderem Mist verrotten und verderben musste.

\* *König von Navarra* – Der König von Frankreich war in Personalunion der König von Navarra. *Schermesser* – Warum das Hanfpapier Schermesser heißen könnte, bleibt letztlich ungeklärt. *Kaiser Wenzel* – Deutscher Kaiser von 1378-1400. Da die folgende Lebensgeschichte des Hanfsamens bis in die Zeit nach dem Westfälischen Frieden reicht, würde sich dessen Lebensgeschichte in Kapitel 11 und 12 über einen Zeitraum von 250 bis 300 Jahren erstrecken. *Sester* – altes badisches Hohlmaß = 15 Liter.

<sup>5</sup>Hanf – Mittelhochdeutsch (etwa 1100-1350) hanef, han(i)f, althochdeutsch (8. Jh. bis etwa 1100) hanaf. Aus Germanisch (dem vor dem Deutschen ausgestorbenen Gotisch) hanapa >Hanf<. Altes Lehnwort (mit Lautverschiebung) aus derselben Quelle, die auch kánnabis (griechisch) geliefert hat, nach Herodot die Skythen. [2]

<sup>6</sup>Goldscheur – Ort am Rhein, heute Ortsteil von Kehl in der badischen Ortenau. In einem früheren Kapitel (Buch 4, Kapitel 10) stürzt Simplicius in den Rhein und treibt, dem Ertrinken nahe, an Goldscheur Richtung Straßburg. Grimmelshausen selbst soll um 1645 in den Rhein gestürzt und an Goldscheur vorbeigetrieben sein [3].

<sup>7</sup>Hanfsamen – Hanf war bis weit in das 19. Jh. hinein, neben Leinen (Flachs), eine wichtige Faserpflanze, auch in Deutschland. Mit der Verbreitung einfacher zu verarbeitender Faserpflanzen (z. B. Baumwolle), durch das Aufkommen preiswerter synthetischer Fasern und schließlich mit der Unterstellung von Samen und Pflanzen(teilen) unter Betäubungsmittelrecht verlor die Hanfpflanze in Europa ihre Bedeutung als Rohstofflieferant [4].

Doch brachte ich hier aus mir selbst einen hohen, stolzen Hanfstängel hervor, in den ich mich nun nach und nach verwandelte, so dass ich in meiner Jugend bald zu mir sagte: »Nun wirst du, wie deine Urahn, ein fruchtbarer Vermehrer deines Geschlechts werden und mehr Samenkörner hervorbringen als alle anderen vor dir.« Doch kaum hatte sich meine Keckheit mit solchen Hoffnungsbildern gekitzelt, da musste ich viele Vorübergehende sagen hören: »Seht doch, was für ein großer Acker, und am Ende werden lauter Galgenstricke daraus!« - was mir und meinen Brüdern kein gutes Omen schien. Wir trösteten uns jedoch damit, dass ein paar ehrwürdige Bauern sagten: »Seht doch, was für ein schöner, guter Hanf das ist!« Doch wie sich bald herausstellte, wollten die Menschen aus Habgier und Not leider nicht zulassen, dass wir uns weiter vermehrten. Denn als wir glaubten, nun würden auch wir bald Samen hervorbringen, wurden wir von etlichen starken Kerlen unbarmherzig aus der Erde gezogen und wie gefangene Übeltäter in großen Packen gebündelt, wofür sie dann wieder ihren Lohn und damit den dritten Gewinn empfangen, den die Menschen aus uns zu erlösen pflegen. Aber damit war es noch lange nicht genug, sondern unsere Leiden und die Tyrannei der Menschen fingen erst an, denn die wollten aus uns, einem Gewächs von Rang und Namen, ein pures »Menschengedicht« – wie manche das liebe Bier nennen – erkünsteln.

Deshalb schleppte man uns in eine tiefe Grube, schichtete uns übereinander und beschwerte uns derart mit Steinen, dass wir wie in einer Presse steckten. Und hiervon bekamen jene, die diese Arbeit verrichteten, den vierten Gewinn. Dann ließ man die Gruben voll Wasser laufen, als sollten wir ertränkt werden.



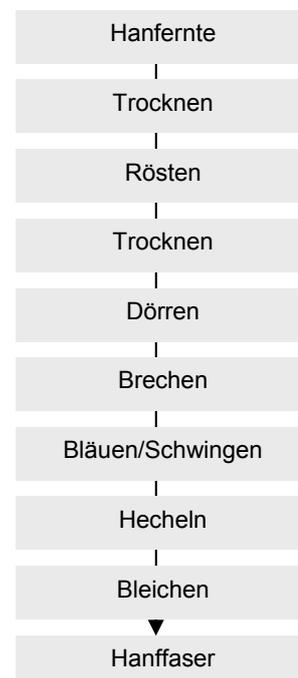
Dabei waren wir ohnehin kaum noch bei Kräften. In dieser Beize ließ man uns liegen, bis auch der letzte Schmuck unserer schon welken Blätter vollends verfault war und wir selbst fast erstickten und verdarben. Erst dann ließ man das Wasser wieder ab, schaffte uns heraus und legte uns auf eine grüne Wiese, wo sich bald die Sonne, bald der Regen, bald der Wind so über uns hermachten, dass die liebliche Luft selbst sich vor lauter Entsetzen über unser Elend und unseren Jammer veränderte und ringsum alles derart verstärkte, dass kaum noch jemand bei uns vorbeiging, der sich nicht die Nase zuhielt und wenigstens »Pfui, Teufel« rief. Trotzdem bekamen jene, die sich mit uns abgaben, davon den fünften Gewinn als Lohn. In diesem Zustand mussten wir ausharren, bis Sonne und Wind uns unserer letzten Feuchtigkeit beraubt und zusammen mit dem Regen vollkommen gebleicht hatten. Dann verkaufte uns ein Bauer für den sechsten Gewinn an einen Hänfer oder Hanfbereiter. So bekamen wir den vierten Herrn seit der Zeit, als ich nur ein kleines Samenkorn gewesen war. Der legte uns in einem Schuppen kurz zur Ruhe – so lange nämlich, bis ihm seine anderen Geschäfte Zeit ließen und er die nötigen Tagelöhner beisammen hatte, um uns weiter zu quälen. Als dann der Herbst vorbei und alle andere Feldarbeit getan war, holte er uns nacheinander hervor, stellte jeweils zwei Dutzend von uns in einem Kämmerchen hinter den Ofen und heizte dermaßen ein, als sollten wir die lieben Franzosen ausschwitzen<sup>\*8</sup>.

\* *Die lieben Franzosen ausschwitzen* – Anspielung auf Methoden der Syphilisbehandlung.

<sup>8</sup>Paul Ehrlich (100. Todestag am 20. August 2015) entwickelte das erste Medikament zur Behandlung der Syphilis, Salvarsan (4,4'-Dihydroxy-3,3'-diaminoarsenobenzen) [5].

In der höllischen Not und Gefahr, die wir dabei ausstanden, dachte ich oft, wir würden bald samt dem Haus in Flammen aufgehen und zum Himmel fahren, wie es oft tatsächlich geschieht. Als wir dann durch diese Hitze noch brennbarer waren als die besten Schwefelhölzer, lieferte er uns einem noch strengeren Henker aus, der uns packenweise unter die Breche nahm und uns all unsere innerten Gliedmaßen hunderttausendmal kleiner zerstiess, als man dem schlimmsten Mörder die seinen bricht. Damit unsere zerbrochenen Glieder sauber herausfielen, schlug er uns anschließend aus Leibeskräften mit einem Stock so heftig, dass man hätte glauben können, er sei verrückt geworden und nicht nur der Schweiß, sondern noch etwas anderes, das sich darauf reimt, würde aus ihm hervorbrechen. Und hierdurch wurde er der siebte, der auf unsere Kosten einen Gewinn mitnahm.

Wir dachten, nun könne niemand mehr etwas ersinnen, um uns noch schlimmer zu peinigen, denn wir waren inzwischen ja so voneinander getrennt, zugleich aber auch so miteinander verbandelt und verzaust, dass keiner mehr wusste, wer er war und wo er war, sondern jede Faser und jeder Bast nur noch zugeben konnte, wir seien gebrochener Hanf. Doch da erst packte man uns auf eine Hanf-Bläue, eine Vorrichtung, in der wir so gestampft, gestoßen, zerquetscht und geschunden, mit einem Wort, so zerrieben und zermalmt wurden, als wollte man Amianth, Asbest\*, Baumwolle, Seide oder zumindest Flachs aus uns machen. Aus dieser Arbeit wurde dem Bläueler der achte Gewinn zuteil, den die Menschen aus mir und meinesgleichen schöpfen. Noch am selben Tag wurde ich als ein gutgebläuter und gutgeschwungener Hanf einigen alten Frauen und Lehnmädchen übergeben, die mich furchtbarer marterten, als es mir je zuvor widerfahren war. Sie zerlegten mich nämlich mit unaussprechlicher Grausamkeit auf ihren verschiedenen Hecheln, hechelten zuerst das grobe Werg, dann den Spinnhanf und schließlich den einfachen Hanf von mir weg, bis ich endlich als zarter Hanf und gute Handelsware gelobt, zum Verkauf glattgestrichen, eingepackt und in einen feuchten Keller gelegt wurde, damit ich mich nachher desto geschmeidiger anfühlte und schwerer wiegen würde. So wurde mir abermals eine kurze Ruhe zuteil, und ich freute mich, dass ich endlich, indem ich so viel Leid überstanden hatte, zu einem Material geworden war, das euch Menschen nötig und nützlich ist. Unterdessen hatten jene Frauen den neunten Lohn an mir verdient, was mir ein besonderer Trost war und mich hoffen ließ, wir hätten nun, da wir uns zur Neun, dieser Engels- und Wunderzahl, durchgekämpft hatten, alle Martern hinter uns.<sup>9</sup>



## Continuatio – Das 12. Kapitel

### Das Thema wird vertieft und das Urteil vollstreckt.

„Am nächsten Markttag schaffte mich mein Herr in einen Raum, den man Fasskammer nennt. Dort wurde ich geprüft, als gute Handelsware erkannt und gewogen, dann an einen Zwischenhändler verkauft, verzollt, auf einen Wagen geladen, nach Straßburg transportiert, in die Markthalle gebracht, noch einmal geprüft, für gut befunden, verzollt und an einen Kaufmann verkauft, der mich von Karreziehern zu sich führen und in einem sauberen Raum lagern ließ. Bei der ganzen Transaktion bekam mein ehemaliger Herr, der Hänfer, den zehnten, der

\* *Amianth, Asbest* – wurden auch zur Bezeichnung von feinen Hanfqualitäten verwendet.

<sup>9</sup>Eine lesenswerte Abhandlung zu Hanfanbau und -verarbeitung aus dem Jahr 1796 findet man in [6].

Hanfbeschauer den elften, der Waagemeister den zwölften, der Zöllner den dreizehnten, der Zwischenhändler den vierzehnten, der Fuhrmann den fünfzehnten, die Markthalle den sechzehnten und die Karrenzieher den siebzehnten Gewinn. Diese Letzteren steckten mit ihrem Lohn auch den achtzehnten Gewinn ein, denn sie brachten mich mit ihren Karren noch zu dem Schiff, auf dem ich dann rheinabwärts bis nach Zwolle\* gebracht wurde, wobei es mir allerdings unmöglich ist, aufzuzählen, wer alles unterwegs Zoll- und sonstige Gebühren erhoben und also auch seinen Gewinn durch mich gehabt hat, denn ich war so eingepackt, dass ich nichts mitbekam.

In Zwolle genoss ich wieder nur eine kurze Ruhepause, denn ich wurde dort von der mittleren oder englischen Ware getrennt und dann aufs Neue zerspalten und gemartert, mitten entzweigerissen, geklopft und gehehelt, bis ich so rein und zart wurde, dass man aus mir etwas hätte spinnen können, das reiner war als Klosterzwirn. Dann wurde ich nach Amsterdam verschickt, dort gekauft und wieder verkauft und dem weiblichen Geschlecht übergeben, das aus mir feines Garn machte, wobei es mich immerfort küsste und leckte, so dass ich glauben musste, nun habe es mit all meinen Leiden endlich ein Ende. Doch wenig später wurde ich gewaschen, gewunden, dem Weber ausgeliefert, aufgespult, mit Webkleister bestrichen, auf den Webstuhl gespannt, gewoben und zu feiner holländischer Leinwand verarbeitet, sodann gebleicht und einem Kaufmann veräußert, der mich ellenweise weiter verkaufte.

Bis ich so weit kam, erlitt ich aber etliche Verluste. Das erste und grösste Werg, das von mir abging, wurde zur Lunte versponnen, in Kuhdreck gekocht und später verbrannt\*. Aus dem zweiten Abgang spannen alte Frauen grobes Garn, das zu Zwillich und Sackleinwand verwoben wurde. Aus dem dritten Abgang wurde ein immer noch ziemlich grobes Garn, das man Bärtlein-Garn nennt, aber als Hanfgarn verkauft. Aus dem vierten Abgang wurde ein feineres Garn und Tuch hergestellt, das aber doch mit mir nicht zu vergleichen war – genauso wenig wie die dicken Seile, die man aus meinen Kameraden macht, den anderen Hanfstängeln, die zu Schleißhanf verarbeitet werden, so dass tatsächlich mein ganzes Geschlecht den Menschen äußerst nützlich ist und ich gar nicht aufzählen kann, was dieser oder jener noch an Gewinn aus ihm zieht. Den letzten Abgang erlitt ich selbst, indem sich der Weber ein paar Garnknäuel unter den Nagel riss.



Von jenem Kaufmann erwarb mich eine Edelfrau, die das ganze Tuch in Stücke schnitt und sie ihrem Gesinde zum neuen Jahr schenkte. So wurde der Teil, aus dem ich größtenteils herstamme, der Kammerdienerin zuteil, die ein Hemd daraus machte und sich gern in mir zeigte. Da erfuhr ich, dass nicht alle, die man Jungfrauen nennt, auch welche sind, denn nicht nur der Schreiber, sondern auch der Herr selbst wussten sich ihrer zu bedienen. Hässlich war sie nämlich nicht. Doch das ging nicht lange gut, denn einmal sah die Frau mit eigenen Augen, wie die Dienerin ihre Stelle vertrat. Sie schimpfte deswegen aber nicht viel, sondern tat wie eine vernünftige Dame, zahlte die Dienerin aus und gab ihr einen freundlichen Abschied. Dem Junker allerdings gefiel nicht, dass ihm dieser Zahn gezogen wurde. Er fragte seine Frau, warum sie ihre Dienerin entlassen wolle, wo sie doch so geschwind, geschickt und

---

\*Zwolle – holländische Stadt an der IJssel. Kuhdreck gekocht und später verbrannt – Neben Holzasche, ungelöschtem Kalk und Salpeter gehörte auch frischer Kuh- und Pferdemit zu dem Sud, mit dem die Lunte durch Kochen in einem Kessel gertänkt wurde.

fleißig sei. »Nur keine Sorge, lieber Mann«, antwortete die Dame, »von nun an will ich mich selbst um ihre Arbeit kümmern.«

Darauf begab sich meine Jungfer mit ihrer ganzen Habe, in der ich das beste Hemd war, in ihre Heimat nach Cambrai\* und brachte einen ziemlich schweren Beutel mit, denn ihr Herr und die Frau hatten sie gut entlohnt und sie selbst hatte fleißig gespart. In Cambrai allerdings ging es nicht so üppig zu wie dort, wo sie herkam. Sie fand jedoch einige Verehrer, die sich in sie vernarrten und für die sie auch wusch und nähte, denn hieraus machte sie nun eine Profession, mit der sie ihren Lebensunterhalt verdiente. Unter diesen Leuten war ein junges Großmaul, dem sie das Seil über die Hörner warf und sich ihm als Jungfrau verkaufte. Die Hochzeit fand statt, doch kaum war der Küssmonat verflossen, da wurde deutlich, dass sich die jungen Eheleute ein Leben, wie sie es bisher bei ihren Herren gewohnt gewesen waren, mit ihrem Vermögen und ihren Einkünften nicht leisten konnten. Auch zeigte sich um diese Zeit in Luxemburg ein Mangel an Soldaten und so wurde der Mann meiner jungen Frau ein Kornett – vielleicht aber auch deshalb, weil ein anderer den Rahm schon weggeköpft und ihm Hörer aufgesetzt hatte.

Damals wurde ich nach und nach immer unansehnlicher und brüchiger. Deshalb zerschnitt mich meine Frau zu Windeln, denn sie erwartete einen jungen Erben. Von diesem Bankert wurden wir dann täglich verunreinigt und ebenso wieder von ihr gewaschen, was uns schließlich so fadenscheinig machte, dass wir auch hierzu nicht mehr taugten und meine Frau uns wegwarf. Die Hausbesitzerin jedoch, die eine sparsame Wirtschaftlerin war, hob uns wieder auf, wusch uns aus und legte uns zu den anderen alten Lumpen auf den Dachboden. Dort mussten wir ausharren, bis ein Mann aus Epinal\* kam, der in der Gegend herumzog, um unseins zu sammeln, und uns mit heim zu einer Papiermühle nahm, wo wir einigen alten Frauen übergeben wurden, die uns in lauter kleine Fetzen rissen, während wir einander unter lautem Jammergeschrei unser Elend klagten. Damit war die Sache aber noch immer nicht erledigt, denn in der Papiermühle wurden wir zu einer Art Kinderbrei zerstoßen, so dass man den Hanf und den Flachs in uns nicht mehr unterscheiden konnte. Dann wurden wir in Kalk und Alaun gebadet und sogar in Wasser aufgelöst, so dass man hätte sagen können, wir seien ganz vergangen. Doch plötzlich wurde ich zu einem feinen Bogen\* Schreibpapier erschaffen, wuchs mit anderen Kameraden zu einem Buch und endlich einem Ries heran, kam dann wieder unter die Presse und wurde zuletzt zu einem Ballen gepackt und auf die bevorstehende Messe nach Zurzach\* geschafft, wo ein Kaufmann aus Zürich uns kaufte, mit sich nach Hause nahm und das Ries, in dem ich mich befand, dem Verwalter oder Schaffner eines reichen Herrn verkaufte, der ein großes Buch oder Journal aus mir machte. Bis dahin aber war ich seit meiner Zeit als Lump den Leuten wohl sechsendreißigmal durch die Hände gegangen.

Dieses Buch nun\*, in dem ich als ein rechtschaffener Papierbogen zwei Blätter darstellte, schätzte der Verwalter so hoch wie Alexander der Große den Homer. Es war sein Vergil, in dem Augustus so fleißig studierte; sein Oppian, in dem Antonius, der Sohn des Kaisers Severus, so emsig las; es war für ihn, was die Kommentare des jüngeren Plinius für den Largius Licinius waren, es war sein Tertullian, den Cyprianus stets zur Hand hatte; seine Paedia Cyri oder Erziehung des Kyrus, mit der sich Scipio so viel beschäftigte; sein Philolaus Pythagoricus, an dem Plato so großes Gefallen hatte; sein Speusippus, den Aristoteles schätzte; sein Cornelius Tacitus, der dem Kaiser Tacitus so viel Freude machte; Comminaeus,

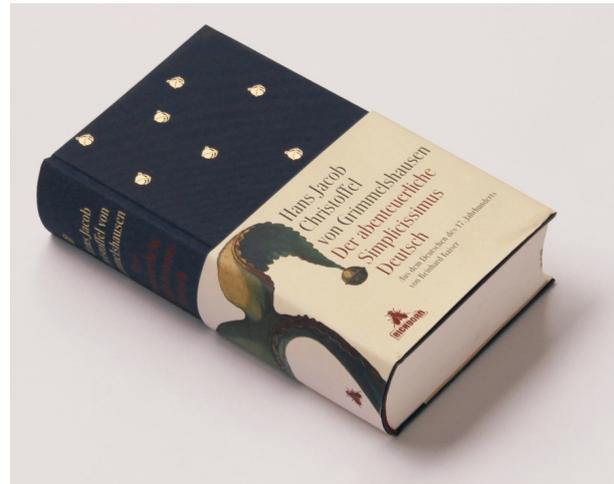
---

\* *Cambrai* – Ort in Nordfrankreich. *Epinal* – Französische Stadt westlich der Vogesen, berühmt für ihre Papier- und Druckindustrie. *Bogen...Buch...Ries...Ballen* – Alte Papiermaße: 24 Bogen = 1 Buch; 20 Buch = 1 Ries; 10 Ries = 1 Ballen. *Zurzach* – Ort auf schweizer Rheinseite, südlich von Waldshut-Tiengen. *Dieses Buch nun* – Die folgende Aufzählung namhafter Personen hat Grimmelshausen aus einer anderen Quelle übernommen.

den Karl V. für den größten Schriftsteller hielt, es war mit einem Wort seine Bibel, in der er Tag und Nacht studierte – allerdings nicht, um ehrliche und korrekte Abrechnungen aufzustellen, sondern um seine Hinterziehungen zu bemänteln, seine Untreue und seine Betrügereien zu vertuschen und alles so hinzubiegen, dass es in sich schlüssig schien.

Als dieses Buch vollgeschrieben war, wurde es in den Schrank gestellt und blieb dort, bis der Herr und die Herrin das Zeitliche segneten, so dass ich eine längere Ruhe genoss. Nachdem aber die Erben geteilt hatten, zerrissen sie mich, machten Packpapier aus mir und legten mich zwischen einen gefalteten, verbrämten Rock, damit Stoff und Besatz keinen Schaden nähmen. So gelangte ich in dieses Haus und wurde, nachdem alles wieder ausgepackt war, an diesen Ort verbannt, um hier den Lohn für meine der Menschheit treu geleisteten Dienste zu empfangen, nämlich Untergang und Verderben – doch davor kannst du mich nun retten!“

Ich antwortete: „Weil sich dein Wachstum und deine Aufzucht der Fruchtbarkeit der Erde verdanken und aus ihr genährt haben, weil diese Fruchtbarkeit durch die excrementa der Tiere erhalten werden muss und weil du ohnehin an diese Materie schon gewöhnt bist und dich in unflätigen Reden über sie ergehst, ist es nur recht und billig, wenn du an deinen Ursprung zurückkehrst, wozu dich ja auch dein eigener Herr verdammt hat.“ Damit vollstreckte ich das Urteil, doch vorher sagte das Schermesser noch:



„So, wie du jetzt mit mir umgehst, wird auch der Tod mit dir verfahren, wenn er dich wieder zu Erde macht, aus der du genommen wurdest. Und nichts wird dich davor bewahren, so wie du mich für diesmal hättest retten können.“

## Literatur

- [1] Reinhard Kaiser. Nachwort. In: Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen. Der Abenteuerliche Simplicissimus Deutsch. Aus dem Deutschen des 17. Jahrhunderts und mit einem Nachwort von Reinhard Kaiser. Die Andere Bibliothek im Eichborn Verlag, Frankfurt am Main, 2009.
- [2] Kluge Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Begründet 1883. Bearbeitet von Elmar Seebold, 24., durchgesehene und bearb. Auflage, de Gruyter, Berlin, New York, 2002, Seite 390.
- [3] <http://www.725jahre-goldscheuer.info/html/goldscheuer.php> (eingesehen am 10.02.2015)
- [4] <http://de.wikipedia.org/wiki/Nutzhanf> (eingesehen am 10.02.2015)
- [5] Remane H, Girmus W. Meilensteine der Chemie 2015. Nachrichten aus der Chemie 2015;63(1):19.
- [6] Franz Fuß. Ausführliche Abhandlung ueber den Flachs und Hanf, dann ueber die vorzueglichsten Feldhandlungs- und Nahrungspflanzen als: Mohn, Oehlreps, Toback, Grapp, Waid, Wau, Erdaepfel, Kopfkraut, Burgunder Rueben, rothe Rueben, Dorschen, Wasserrueben und Kreen. In der Herrlichen Buchhandlung, Prag 1796; Original aus der Bayerischen Staatsbibliothek München, Facsimile unter <https://books.google.de/books?id=1986AAAACAAJ> (am 10.02.2015)

## Abbildungslegenden und Abbildungsquellen

- Abb. 1 und 6. Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen. Der Abenteuerliche Simplicissimus Deutsch. Aus dem Deutschen des 17. Jahrhunderts und mit einem Nachwort von Reinhard Kaiser. Reproduktion mit freundlicher Genehmigung der Anderen Bibliothek im Eichborn Verlag, Frankfurt am Main, 2009.
- Abb. 2. *Cannabis sativa* L. aus: Masclef, Amédée 1858-19. Atlas des Plantes de France. Utiles, Nuisibles et Ornementales. Librairie des Sciences Naturelles, Paris, Ed. Paul Klincksiek, 1893. [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:293\\_Cannabis\\_sativa\\_L.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:293_Cannabis_sativa_L.jpg) (eingesehen am 10.02.2015)
- Abb. 3. Von der Hanfpflanze zur Hanffaser. Schema nach den Angaben im Text sowie in [6].
- Abb. 4. Theodor von Hörmann (1840-1895). Hanfeinlegen (Hanfwäscherinnen bei Gödöllö). [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Theodor\\_von\\_H%C3%B6rmann\\_Hanfeinlegen.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Theodor_von_H%C3%B6rmann_Hanfeinlegen.jpg) (eingesehen am 09.02.2015)
- Abb. 5. Hanffasern. <http://de.wikipedia.org/wiki/Hanffaser> (eingesehen am 11.02.2015)